

Viertes Kapitel.

Paris. — Eine Frau, die an politischen, und überdies an kirchlichen Händeln Theil nimmt. — Verschiedene andere Dinge.

Der entlassene Minister ward sowol in Calais als in Paris mit den schmeichelhaftesten Ehrenbezeugungen empfangen. Wirklich war er damals ganz der Mann, um die Franzosen zu gewinnen. Die Schönheit seiner Gestalt, die Anmuth seines Benehmens, sein in jeder Beziehung vollendeter Geschmak, die ausnehmende Manigfaltigkeit und funkelnde Lebendigkeit seiner Unterhaltung konnte nicht verfehlen sie zu bezaubern. Im spätern Leben ist er selbst im gewöhnlichen Gespräch zurückhaltender und tiefer geworden, und der Diamant zieht jetzt durch seine Festigkeit die Aufmerksamkeit auf sich, da man umgekehrt zu jener Zeit zu geblendet war, um an etwas Anderes als seinen Glanz zu denken.

Während Bolingbroke Staatsbesuche empfing, machte ich mirs zum Geschäft, eine gewisse Frau von Balzac aufzusuchen. Der Leser wird sich erinnern, daß der Umschlag des Briefes, den mir Oswald nach Devereux-Court gebracht, mit den Buch-

staben E. D. B. unterzeichnet war. Als Oswald nach jener schrecklichen Nacht, deren leiseste Erwähnung mir noch jetzt Mühe kostet, verschwand, kamen mir diese Buchstaben wieder zu Sinn. Da der Verschwundene ausgesagt hatte, sie bezeichneten eine Dame, die früher in vertrautem Verhältniß mit meinem Vater gestanden, so erkundigte ich mich bei meiner Mutter, ob sie eine Vermuthung hätte, welcher französischen Frau diese Chiffre angehören dürfte. Mit sichtbarem Schmerz der Eifersucht nannte sie Madame de Balzac. An diese beschloß ich mich jetzt selbst zu wenden, mit der schwachen Hoffnung, von ihr vielleicht einige Nachrichten über Oswald zu erhalten. Es war nicht schwer, den Aufenthalt einer Person ausfindig zu machen, die zu ihrer Zeit keine unbedeutende Rolle in dieser „Komödie der Irrungen“ — der großen Welt — gespielt hatte. Noch stets lebte sie in Paris; welche Französin würde, wenn es in ihrer Macht stünde, diese Stadt nicht jedem andern Ort vorziehen? „Hundert Thore führen nach Paris,“ sagte die witzige Frau von Choisy zu mir, „aber nur zwei Wege führen hinaus — der eine ins Kloster, der andere — (schauerliches Wort!) ins Grab.“

Ich eilte nach dem Hotel der Frau von Balzac. Durch drei prächtige Apartements wurde ich in ein viertes gebracht, in welchem ich anfangs einen Thron wahrzunehmen glaubte bei näherer

Besichtigung entdeckte ich, daß es ein Bett sei. Auf einem großen Stuhl neben einem dürftigen Feuerchen — es war im Monat März — saß eine hochgewachsene, hübsche Frau, übermäßig geschminkt und auf eine Art gekleidet, die meinem an englischen Prunk gewöhnten Sinn auffallend einfach dünkte. Schon am Morgen hatt' ich um die Erlaubniß nachsuchen lassen, ihr meine Aufwartung machen zu dürfen, so daß sie auf meinen Besuch vorbereitet war. Sie erhob sich, bot mir ihre Wange, küßte die meinige, vergoß mehrere Thränen, kurz bezeugte mir recht viel Güte. Alte Damen die mit unsern Vätern getändelt haben, scheinen immer eine Art Eigenthumsrecht an die Söhne in Anspruch zu nehmen!

Oh sie sich wieder setzte, hielt sie mich eine Zeit lang mit ausgestrecktem Arm fest. „Sie haben einige Familienähnlichkeit mit Ihrem tapfern Vater,“ bemerkte sie ein wenig unzufrieden mit dem Ueberblick; „aber, —

„Madame de Balzac möchte beifügen,“ unterbrach ich sie, indem ich den Satz fortführte den sie aus Sarggefühl zurückgedrängt hatte, „Madame de Balzac möchte beifügen, daß ich nicht so gut aussehe. Das ist ganz richtig: die Aehnlichkeit liegt eher in meinem Innern als in meinem Aeußern, und hab ich nicht das Vorrecht meines Vaters bewundert zu werden, so hab ich wenigstens

seine Fähigkeit zu bewundern.“ Damit verbeugte ich mich tief.

Frau von Balzac nahm drei mächtige Prisen Tabak. „Das ist sehr gut gesagt,“ erwiderte sie ernsthaft, „sehr gut in der That! Obwol gar nicht in der Art Ihres Vaters, der in seinem Leben keine Schmeichelei aussprach. Ihre Kleidung zeugt, beiläufig bemerkt, von ausgezeichnetem Geschmak: ich hätte nicht geglaubt, daß Engländer es zu einer solchen Vollendung in den schönen Künsten gebracht hätten. Ihr Gesicht ist etwas zu lang! Natürlich bewundern Sie Racine? Wie gefällt Ihnen Paris?“

All Das wurde nicht scherzweise oder lebhaft ausgesprochen. Frau von Balzac war durchaus keine muntere oder lebhaftere Person. Sie gehörte einer besondern Schule der Französinen an, die etwas weniges Trübsinn, ein gut Theil vornehmen Wesens, eine Gleichgiltigkeit gegen die Umgangsformen, wenn solche von ihnen selbst beobachtet werden sollten, und ein unnachgiebiges Drängen auf Formen, wenn dieselben von Andern gegen sie zu beobachten waren, erkünstelten. Dabei sprachen sie ganz einfach über Alles, ohne sich je auf das sentimentale Gebiet einzulassen. Dies war die Sekte, zu welcher sie zählte. Neben solchen Gattungskennzeichen kamen aber jener Frau auch noch individuelle zu. Sie war kok, ehrgeizig, weltlich, nicht ohne eine gewisse Herzlichkeit und Humanität;

sehr stolz, ein wenig devot — weil es damals so Mode war — eine begeisterte Bewunderin kriegerischen Ruhms, und eine höchst spähende, stöbernde, ränkevolle und doch talentlose Aushekerin politischer Entwürfe!

„Wie mir Paris gefalle?“ erwiderte ich, indem ich bloß auf die letzte Frage, und zwar nicht mit der ängstlichsten Rücksicht auf Wahrheit, Antwort gab. „Kann Madame de Balzac an Paris denken, ohne daß ihr das Entzücken vorschwebt, das ein Mensch empfinden muß, der diese Stadt zum erstenmal betritt? Indessen zog mich noch ein innigeres Band dahin, als die bloße Neugier eines Fremden; ich sehnte mich, der Freundin meines Vaters den Dank für die Theilnahme auszusprechen, die sie mir, wie ich zu glauben wage, bei einer gewissen Gelegenheit bewiesen hat.“

„Ah, Sie sprechen von meiner Warnung gegen den entsetzlichen Montreuil. Ja ich hoff' Ihnen damals einen Dienst geleistet zu haben.“

Damit ließ mir Frau von Balzac die ganze Geschichte wie sie zu dem mir überantworteten Brief gelangt war, zu gut kommen begleitet von tausend Verwünschungen gegen die gräßlichen Jesuiten, und von tausend Lobsprüchen des eigenen Geistes und der eigenen Tugenden. Sobald es die Schiklichkeit irgend gestatten wollte, brachte ich sie von diesem ihr so interessanten Gegenstand ab, und erkundigte mich ob sie irgend etwas von Os-

wald wüßte, oder mir irgend einen Fingerzeig geben könne, wie Nachrichten über ihn zu erlangen wären. Frau von Balzac haste die einfachen, gerad ausgehenden Fragen, und wanderte immer durch einen ganzen Irrgarten von Einschlebseln, eh sie zur Antwort gelangte. Endlich aber erhielt ich diese doch, und fand sie gänzlich unbefriedigend. Madame war nichts mehr von Oswald zu Aug oder Ohr gekommen, seit er sie mit ihrem Auftrag an mich verlassen hatte. Ich befragte sie sofort über den Charakter jenes Menschen, und fand daß Herr Maria Oswald sich in dieser Beziehung nicht sonderlich brüsten dürfe. Doch schien er ihrem Bericht zufolge eher ein Hollunke als ein wirklicher Schurke zu sein, und nach ein paar von meiner Gönnerin mitgetheilten Beispielen seiner Feigheit, dünkte er mir eines so verwegenen und beharrlich durchgesetzten Planes gänzlich unfähig, welchen ihm anzumuthen all Denjenigen beliebte, die sich um meine Angelegenheiten bekümmerten.

Da ich zuletzt fand, daß in dieser Beziehung kein weiterer Aufschluß zu gewinnen sei, wandt ich das Gespräch auf Montreuil. Eben aus der Art mit welcher Frau von Balzac sofort über ihn herfuhr, ersah ich daß er im Land in grossem Ansehen, und bei Hof in großer Gunst stehen müsse. Er war früh mit Vater La Chaise befreundet gewesen, und genoß jetzt Vertrauen und Hochschätzung in ausgezeichnetem Grad bei Letellier, dem

Nachfolger jenes Jesuiten — dem strengen, frommenmelnden Diener Lorolas, — dem Beherrscher des Königes — dem Zerstörer des Port Royal, und dem Spott und Schrecken der vom Teufel besessenen und verfolgten Jansenisten. *) Ausserdem erfuhr ich noch was mir schon vorher klar genug gewesen, daß nämlich Montreuil ganz eingeweiht in die Entwürfe des Chevaliers sei, und daß man allgemein annehme, er habe der Sache der Stuarts bereits wesentliche Dienste geleistet. Sein Ansehen hatte jedes Jahr zugenommen, und war in Bezug auf die Heiligkeit seines Privatlebens ebenso gros, als in Bezug auf sein politisches Talent.

Nachdem dieser Bericht, der mir mit ganz andern Farben vorgetragen wurde, als ich ihn hier nacherzähle, zu Ende war, bemerkte Frau von Balzac: „Ohne Zweifel werden Sie eine Privataudienz beim König erhalten?“

„Ist es möglich, bei seinem Alter und seiner Hinfälligkeit?“

„Diese Gunst gebürt dem Sohn des Marschalls Devereux.“

„Ich würde mich glücklich schätzen von Ihnen,

*) La Chaise und Le Tellier bekantlich Beichtväter Ludwigs des XIV. — Die Jesuiten beschuldigten die Jansenisten vom Teufel besessen zu sein.

gnädige Frau, die Nachweisung zu bekommen, wie ich zu dieser Ehre gelangen kann. Ihr Name, fühl ich, würde ein besserer Geleitsbrief zu der königlichen Gegenwart sein, als der Name eines verstorbenen Kriegers: der Gürtel der Venus mag eine Gnade gewinnen, welche der Keule des Mars nie zugestanden werden dürfte!“

Gab es je ein so natürliches und ungezwungenes Kompliment? Meine Venus von fünfzig Jahren lächelte.

„Sie irren sich, Graf,“ erwiderte sie; „ich habe keinen Einfluß bei Hof; die Jesuiten lassen so viel einer Jansenistin nicht zu; aber noch heut will ich mit dem Bischof von Frejus sprechen *); er ist ein Verwandter von mir, und wird leicht eine

*) Andre's Herkules von Fleury, geb. 1653, machte sich bei Hof durch sein angenehmes Aeußere und sein geschmeidiges Benehmen frühzeitig beliebt. Frau von Maintenon brachte es dahin, daß ihn Ludwig XIV, obwol er ihm persöulich nicht geneigt war, durch testamentarische Verfügung zum Erzieher des jungen Ludwigs XV ernante. Durch den Einfluß den Fleury auf diesem Weg auf den jungen König gewann, ward es ihm möglich sich später die Stelle eines Premierministers zu sichern, als welcher er Frankreich 17 Jahre lang regierte. Fleury hatte sich anfangs mehr den Jansenisten zugeneigt, später war er so klug, sich den Jesuiten, als der herrschenden Partie, anzuschließen.

Der Uebersetzer.

so geringe Gunst für Sie erhalten. Eben hat er seinen Episkopsitz verlassen: Sie wissen, wie verhasst ihm derselbe war. Nichts ergötzlicher als die Worte mit denen er sich einmal in einem Brief an den Kardinal Quirin unterzeichnete: Fleury, Evêque de Frejus par l'indignation divine. Der König liebt ihn nicht besonders; aber er ist, obwol ers mit den Jesuiten hält, im Ganzen ein guter Mann: Er soll sie einführen.“

Ich drückte meinen Dank für die Gewogenheit aus, ließ jedoch merken, daß vielleicht die Familie der ersten Gemalin meines Vaters, das stolze alte Haus la Tremouille, dem Bischof von Fleury die Mühe ersparen dürfte, sich wegen meiner zu behelligen.

„Sie befinden sich in grossem Irrthum,“ entgegnete Frau von Balzac: „Priester bahnen den Weg zum Hof wie zum Himmel; und Krieger und Edle haben mit ersterem so wenig zu thun, als mit letzterem, mit alleiniger Ausnahme des unglücklichen Herzogs von Villars, eines Mannes dessen Misgeschick alle Lorbeeren Frankreichs zerstört. *) Ma foi! ich glaube der arme Herzog könnte in seinem Schicksal mit jenem italienischen Dichter wetteifern, der in einem Anfall von Verzweiflung sagte, wenn er zum Hutmacher erzogen

*) Er hatte die Schlacht bei Malplaquet verloren.
Der Uebersetzer.

wäre, kämen die Leute gewiß ohne Köpfe auf die Welt.“

Frau von Balzac sicherte über diesen Scherz bis ich, gewahrend daß keine weitere Nachricht aus ihr herauszubringen sei, mich verabschiedete und entfernte.

Nichts ging über die Freundlichkeit, die mir von Seiten der ehemaligen Bekanten meines Vaters bewiesen wurde. Der Umstand, daß ich in Gesellschaft Bolingbroke's gekommen, meine Jugend und eine Gewandheit des Benehmens, die, wenn sie nicht von besonderer Lebhaftigkeit oder Laune zeugte, mindestens nicht ohne ein frühzeitiges Streben nach der Gunst der Grazien erworben worden, erwarben mir eben sowol einen gewissen Ecclat als gesellschaftliche Beachtung. Auch trug Bolingbroke, der nur im Staatsleben gegen Mächtigere eifersüchtig war, in keiner andern Beziehung aber seines Gleichen hatte, durch seine Lobpreisungen höchlich zu meinem Ansehen bei.

Jederman bemühte sich um mich, und die Aufmerksamkeit der pariser Kreise möchte wol den meisten Menschen ein wenig Mühe vergelten. Hätte mir's gefallen, so hätt' ich vielleicht Furore gemacht; aber diese Eitelkeit war vorüber; ich begnügte mich als ein Beobachter Zutritt in die Salons zu erhalten ohne den mindesten Wunsch beobachtet zu werden. Ist man einmal über den Ehrgeiz in der Gesellschaft zu glänzen hinaus, so

weiß ich nichts Drückenderes als allzuvieler Aufmerksamkeit; und der „Zuschauer“ handelte ganz wie ich im ähnlichen Fall gehandelt haben würde, als er seine Wohnung verließ „weil er jeden Morgen gefragt wurde, wie er geschlafen habe?“ In der unmittelbaren Nähe des Hofes zogen Frömmerei, Alter und Misgeschick des Königes eine Trübung über den geselligen Verkehr; aber immer gab es noch einige schimmernde Sirkel, welche den König ausser der Mode erklärten und versicherten, die Niederlagen seiner Feldherren seien ein trefflicher Stoff für Epigramme. Welch zarter feiner Duft schwebte über diesen Abenden, wo Alles was glänzend und liebenswürdig, vornehm und munter, witzig und tief war, sich in einem Strahlenbündel vereinigte! Bei aller Unvollkommenheit meiner Nachberichte sollen, hoff ich, die wenigen Blätter die ich einer Beschreibung jener glänzenden Konversationen widmen will, noch Etwas von der pikanten Originalität an sich tragen, welche die Soirees keiner andern Hauptstadt zu erreichen oder auch nur zu völlig begreifen vermochten.

Etwa eine Woche nach meiner Unterredung mit Frau von Balzac erhielt ich eines Morgens ein Billet von ihr mit der Auffoderung, sie heut zu einer bestimmten Stunde zu besuchen. Als ich mich demgemäß in das Haus der schönen Politikerin begeben, fand ich einen Mann in geistlicher Tracht von wolwollenden, einnehmenden Zügen

bei ihr. Sie stellte ihn mir als den Bischof von Frejus vor, und er empfing mich mit einem Ausdruck den man bei seinen Landsleuten sehr selten trifft; nämlich mit einer Offenheit, die mehr aus wirklicher Herzensgüte als aus erkünstelter Anmuth zu entspringen schien.

„Es wird mir ein großes Vergnügen sein,“ sprach er ruhig, ohne den mindesten Schein von Komplimenten, „es wird mir ein großes Vergnügen sein, Ihren Wunsch seiner Majestät vorzutragen, und ich zweifle nicht im Geringsten, daß der König einen Mann, der ein solches Anrecht auf seine Beachtung ererbt hat, vorzulassen geneigt ist. Beiläufig gesagt hat mich auch Frau von Maintenon beauftragt, Sie ihr vorzustellen, sobald es Ihnen gelegen sein wird. Sie kante Ihre bewundernswürdige Mutter genau, und wünscht um ihretwillen Sie einmal zu sehen. Sie wissen vielleicht Monsieur, daß die außerordentliche Zurückgezogenheit, worin sich Frau von Maintenon hält, einen solchen Auftrag zu einer ungewöhnlichen und seltenen Ehre macht.“

Ich drückte meine Erkentlichkeit aus; — der Bischof empfing sie eher mit einer väterlichen als hofmännischen Miene, und bestimmte mir einen Tag an welchem ich ihn nach Versailles begleiten sollte. Wir sprachen sofort eine kurze Zeit über verschiedene Gegenstände, wobei, wie ich bemerkte, der gute Fleury besondere Sorge trug, jede Er-

wählung der französischen Politik zu umgehen. Gleichwol that er einige Fragen an mich über den Stand der Parteien in England — über unsere Finanzen und unsere Staatsschuld — über Ormond *) und Orford, und schien große Aufmerksamkeit auf meine Antworten zu wenden. Er lächelte ein paarmal, als seine Verwandte, Frau von Balzac, in Witzeleien gegen die Jesuiten ausbrach, welche mit den fraglichen Gegenständen Nichts zu thun hatten.

„Ach! theuerste Koussine“ rief er, „Sie schmetzeln mir durch die Nachweisung, daß Sie in mir nicht den Staatsmann, sondern den Vetter — nicht den Bischof von Frejus, sondern André von Fleury lieben.“

Frau von Balzac lächelte und antwortete mit einer Artigkeit. Allerdings nahm sie an der Politik des Königreichs großen Antheil, aber sie war auch für sich selbst politisch und weit entfernt mit Windar auszurufen: „Dein Geschäft, meine Stadt, zieh ich willig dem meinigen vor!“ Ach es findet ein genauer Unterschied zwischen einem Politiker und einem Politischen statt, und Frau von Balzac kannte denselben. Der Unterschied ist dieser: Politiker heißt

*) Der Herzog von Ormond, nach Marlboroughs Abdankung Oberbefehlshaber der britischen Armee, ward in die Anklage des Ministeriums Orford gleichfalls verwickelt und des Einverständnisses mit den Stuarts beschuldigt. Er entfloh nach Frankreich.
Der Uebersetzer.

Der, welcher für Andere weise ist, politisch Der, welcher es für sich selbst ist.

Von Frau von Balzac begab ich mich zu Bolingbroke. „Eben,“ sprach er „hat mir der englische König auf dieser Seite des Kanals die Stelle eines Staatssekretärs angeboten. Indessen mag ich mich ihm doch noch nicht zu Handen und Banden übergeben. Und wirklich, ich bin nicht abgeneigt, mich nach diesen langweiligen, staubigen Staatsgeschäften ein wenig an der Lust des Lebens zu erholen. Was sagen Sie von Boulainvilliers heut Abend — Sie sind gebeten?“

„Ja! Alle Witzköpfe kommen dort hin: Anton Hamilton und Fontenelle, der junge Aronnet, Chau lieu, der bezaubernde Alte. Gehen wir hin und glätten die Falten unserer Herzen hinweg. Was ein kosmetisches Mittel fürs Gesicht, ist der Witz fürs Gemüth; und überdies geht keine Weisheit über die, welche uns vergessen lehrt.“

„Kommen Sie denn,“ erwiederte Bolingbroke aufstehend. „Wir wollen diese Papiere einschließen und eine trübselige Fahrt *) machen, um so desto größeren Genuß für die Freude mitzubringen.“

*) Ohne Zweifel eine Anspielung auf den düstern Anblick, welche die meisten Straßen von Paris zu jener Zeit noch darboten. Der Uebers.

Berichtigungen.

Viertes Bändchen:

S. 25. Z. 2 v. o. l. saßen st. aßen.

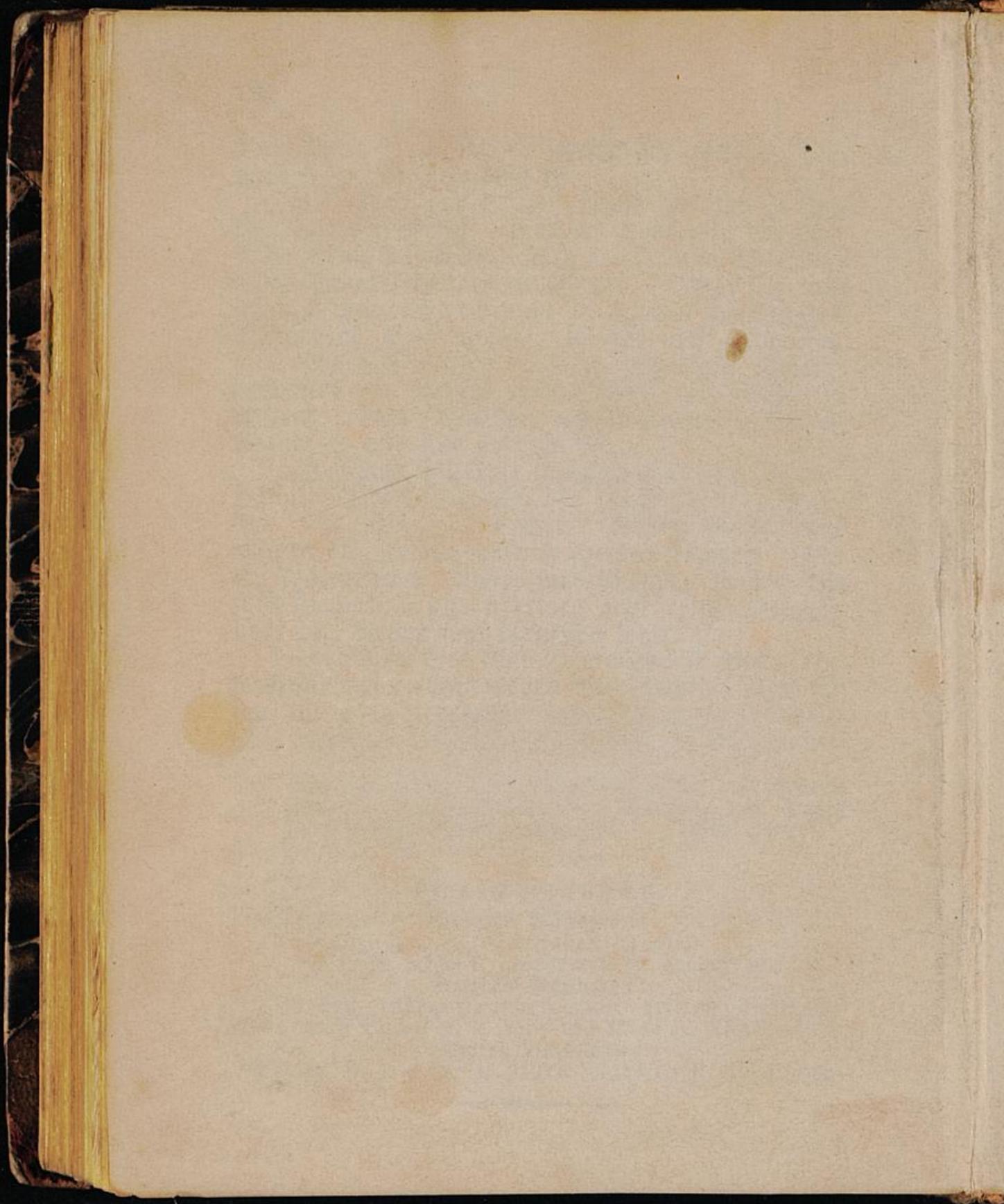
S. 80 Z. v. u. l. gefoderten st. geoderten.

Drittes Bändchen:

In den Berichtigungen zum dritten Bändchen wolle man Lutan st. Lutam und Iliade st. Iliade lesen.

Erstes Bändchen:

S. 112. Z. 8 v. o. l. stilles Mädchen st. stille Frau.





Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
[Blue patch]	[Cyan patch]	[Green patch]	[Yellow patch]	[Red patch]	[Magenta patch]	[White patch]	[3/Color patch]	[Black patch]